



Solide Strahlkraft

Seit Monaten erklimmt der Goldpreis stetig neue Höchststände. Angesichts der schwelenden Wirtschaftskrise und ausufernder Staatsschulden dürfte die Hausse beim glänzenden Krisenschutz noch anhalten. Das Goldinvestment hat allerdings auch seine Tücken.

Von **Raja Korinek**

Es ist erst wenige Monate her, da erreichte der Goldpreis ein weiteres Allzeithoch. Anfang August touchierte die Notierung die Marke von 2.000 US-Dollar je Unze. Und übertraf damit knapp das alte Hoch von Mitte 2011. Für die Entwicklung gibt es freilich handfeste Gründe. Die Corona-Pandemie wütet munter weiter und lähmt zunehmend die globale Konjunktur. Inzwischen wird sogar mit der schlimmsten Wirtschaftskrise seit den 1930er-Jahren gerechnet. Den steigenden Goldpreis sehen Marktexperten als klares Indiz, dass sich an der schwierigen Lage nicht allzu rasch etwas ändern werde. Rudolf Brenner, Gründer und geschäftsführender Gesellschafter von [philor](#) Edelmetalle, konstatiert in diesem Zusammenhang: „Gold ist ein Fieberthermometer der Wirtschaft“.

Dabei hatte der Goldpreis schon 2019 einen ersten Anlauf nach oben genommen. Der Grund? Damals gab es auch ganz ohne Coronakrise erste Anzeichen für eine Konjunkturabkühlung. Dazu trugen mitunter diverse Krisenherde bei, etwa der schwelende US-

Handelskrieg mit China. In Europa rückte indessen der Brexit ein Stück näher. Schon damals zeichnete sich eine mühsame Trennung Großbritanniens von Kontinentaleuropa ab. Dabei ist die Region ein wichtiger Handelspartner für Europa.

Nun reiht sich auch die Pandemie in die wachsende Liste der „Sorgenkinder“ vieler Anleger ein, weshalb sichere Anlagehäfen zunehmend gefragt sind. Dabei gibt es aber ein Dilemma: Traditionell solide Anker – in der Regel Staatsanleihen mit guter Bonität – werden zunehmend zu einem Verlustgeschäft. Schuld daran sind die historisch tiefen Zinsen. Allein in der Eurozone verharren die Leitzinsen schon länger bei null Prozent. Wer in diesem Umfeld gerade noch eine leicht positive Verzinsung zumindest auf seine Anleihen lukrieren kann, erleidet spätestens nach Abzug der Inflation ein Minus. Und manch eine Staatsanleihe, wie etwa jene aus Deutschland, weist überhaupt längst eine Minusverzinsung auf. Käufer solcher Anleihen zahlen dem Staat dann paradoxerweise Geld für diese Wertpapiere, anstatt eine positive Verzinsung zu erhalten.



Umso mehr rückt deshalb das Gold als Krisenschutz in den Fokus, zeigt Ronald Stöferle, Goldexperte beim Liechtensteiner Vermögensverwalter Incrementum und Co-Autor der jährlichen „In Gold We Trust“-Studie, auf. Freilich, damit erfüllt das gelbe Edelmetall einmal mehr seine jahrtausendealte Funktion als Wertsicherung. Um das zu verstehen, lohnt sich unter anderem der Blick auf die Eigenschaften dieses besonderen Metalls: Gold korrodiert nur sehr schwer, ist ein guter Stromleiter und hat zudem eine antiseptische Wirkung. In der Medizintechnik wird es deshalb auf Oberflächen bei unterschiedlichen Produkten angewendet. Und zuletzt lässt sich Gold auch nicht beliebig vermehren, da die Vorkommen auf dem Planeten begrenzt sind.

Bei den Staatsschulden ist das anders, sie haben mit Ausbruch der Pandemie einen neuen Rekord erreicht. Angesichts des dramatischen Wirtschaftseinbruchs ist das aber nicht verwunderlich. Die Zahl der Arbeitslosenanträge steigt ebenso wie die Zahl der strauchelnden Unternehmen. Und damit fließen inzwischen eine Menge Finanzhilfen seitens der öffentlichen Hand. Wie hoch die Schuldenlast im Gesamtjahr ausfallen dürfte, hat der Internationale Währungsfonds im Oktober berechnet. Sein Fazit: Heuer dürfte die globale Staatsverschuldung auf fast 100 Prozent der jährlichen Wirtschaftsleistung hinaufschnellen. Verständlich, wenn Stöferle etwas überspitzt meint, dass sämtliche Tabus in Bezug auf Schuldengrenzen gebrochen würden.

Die Folgen dieser Entwicklung dürften ebenso wenig erfreulich sein. Brenner von philoro wirft einen Blick in die Zukunft und sagt, „der Schuldenberg, den etwa die europäischen Staaten gerade anhäufen, muss irgendwann einmal abgetragen werden“. Womit die Frage für viele Anleger offen bleibt, auf welche Art und Weise dies geschehen könnte. Mit einem goldenen Polster habe man zumindest einen handfesten Wert für alle Fälle in der Hand, so die Meinung vieler Investoren. Obendrein müsse man sich dann nicht auf einen Schuldner verlassen. Brenner verweist zudem auf weitere Punkte: „Physisches Gold ist als Absicherung gegen eine Währungsreform oder eine hohe Inflation eindeutig zu bevorzugen.“

Noch fallen die Inflationsraten niedrig aus. Doch schon jetzt sind Immobilien- und Aktienpreise stark gestiegen, verweist Stöferle von Incrementum auf erste Anzeichen. Auch der Ölpreis habe sich vom März-Crash erholt und halte sich recht gut. Sollte die Wirtschaft im kommenden Jahr wieder anspringen, etwa weil ein Corona-

**„Gerade
in diesem
schwierigen Jahr
2020 erfüllen
reale Werte
wie Gold den
Wunsch der
Menschen nach
Stabilität und
Berechenbarkeit
besonders gut!“**

Sophie Karmasin



Sheconomy 29

Impfstoff hergestellt werde, dürfte damit auch die Inflation wieder anspringen, sagt der Experte einen Blick in die Zukunft.

Angesichts des kniffligen Umfelds wird auch schnell klar, weshalb ein wachsender Anteil der weltweiten Goldnachfrage inzwischen auf Investoren entfällt. Das verdeutlichen die Zahlen des World Gold Council (WGC), des Interessensverbandes der Goldförderer. Inklusive der Notenbankkäufe erwarben Investoren allein in den ersten drei Quartalen 2020 Gold in Höhe von 1.851 Tonnen. Lediglich weitere 900 Tonnen wanderten in die Schmuckindustrie, ein kleiner Rest in die Technologiebranche. Noch vor wenigen Jahren entfiel mehr als die Hälfte der Nachfrage auf die Schmuckindustrie.



„Seit März lag die Nachfrage stark über jenen der vergangenen Jahre“

Gernot Maier, Schoeller Münzhandel

Die Investmentmöglichkeiten für Anleger sind dabei vielfältig, erklärt Claudia Figl, stellvertretende Vorstandsvorsitzende des Verbandes Financial Planners und Partnerin bei der Bank Gutmann. Sie sagt, das Spektrum reiche von Wertpapierinvestments bis zu einem physischen Kauf, beispielsweise in Münzen und Barren. Freilich, wer in das physische Gold investiert, kann einen etwaigen Kursgewinn nach einer Behaltefrist von mehr als einem Jahr dann steuerfrei verkaufen. Bei Wertpapierinvestments auf Gold fällt hingegen die Kapitalertragssteuer in Höhe von 27,5 Prozent auf realisierte Kursgewinne an, einerlei wie lange man die Wertpapiere hält. Einzig, dafür ist der Kauf von Wertpapieren günstig und kann bei einem Online-Broker per Knopfdruck rasch erledigt werden.

Nach Ausbruch der Pandemie mangelte es allerdings nicht am Interesse für Münzen und Barren. Gernot Maier, Co-Geschäftsführer des Schoeller Münzhandels, blickt auf hektische Zeiten zurück: „Seit März lag die physische Nachfrage stark über jener der vergangenen Jahre. Am Höhepunkt der ersten Coronawelle wurde bereits nach sechs Wochen jener Umsatz erzielt, der in der Regel erst nach sechs Monaten erreicht wird.“

Zu den bekanntesten Münzen zählen übrigens der heimische „Wiener Philharmoniker“, der kanadische „Maple Leaf“ oder der „Krugerrand“ aus Südafrika. Die Goldmünzen gibt es in unterschiedlichen Größen, von einer Zehntel- bis zu einer ganzen Unze. Maier geht auf kleine Unterschiede ein und verweist in diesem Zusammenhang auf die Ein-Unze-Münzen: „Der Krugerrand wiegt ein klein wenig mehr, weil dieser nämlich mit Kupfer legiert ist“. Deshalb schimmern solche Münzen auch ein wenig rötlich, fügt der langjährige Marktkenner hinzu.

NEUE STUDIE: Die Österreicher und ihr Hang zum Gold

Im Auftrag von philoro Edelmetall, einem der führenden privaten Gold- und Edelmetallhändler im deutschsprachigen Raum, haben die Meinungsforscher des Karmasin-Instituts 2.000 Österreicher nach ihrer Einstellung zu Gold gefragt. Wobei man wissen muss, dass Österreich beim privaten Goldbesitz im europäischen Spitzenfeld liegt, nur die Schweiz ist mit einem durchschnittlichen Pro-Kopf-Besitz von 599 Gramm vor uns (468 Gramm). Allerdings erfreuen sich Immobilien noch höherer Beliebtheit: 49 Prozent der Befragten geben an, ihr Erspartes in Betongold zu stecken, 44 in echtes Gold. Durchschnittlich werden 13 Prozent des Vermögens hierzulande vergoldet, wobei interessanterweise Frauen diesbezüglich zurückhaltender agieren als Männer: Während 20 Prozent der Männer bereits in Gold investiert haben, sind es bei den Frauen nur 13 Prozent. Dies mag allerdings an den unterschiedlichen Einkommensverhältnissen und der nach wie vor vorhandenen Gehaltsschere liegen: Immerhin würden gerne 41 Prozent der Frauen „einen größeren Geldbetrag“ in Gold investieren; bei den Männern sind es 40 Prozent. Die Gründe, Teile seines Sparstrumpfs in Gold aufzuwiegen, benennen die Befragten wie folgt: aus Sicherheitsaspekten (51 %), aufgrund von Wertbeständigkeit (54 %) und Krisenresistenz (35 %). Gerade was die letzten beiden Eigenschaften betrifft, schneiden Aktien hierzulande mit vergleichsweise drei Prozent richtig schlecht ab. Auch die leichte Umwandelbarkeit von Gold in Geld ist für 40 % der Befragten ein starkes Argument. „Gerade in diesem schwierigen Jahr 2020 erfüllen reale Werte wie Gold den Wunsch der Menschen nach Stabilität und Berechenbarkeit besonders gut“, so Studienautorin Sophie Karmasin. ME

Bei Barren gibt es ebenfalls Details zu beachten: Sie werden ebenso in unterschiedlichen Einheiten, allerdings in Gramm und nicht in Unzen, gehandelt. Wichtig sei auch, dass diese LBMA-zertifiziert und so mit einem weltweit anerkannten Gütesiegel versehen seien, betont Maier. LBMA steht dabei für die „London Bullion Market Association“, einen Verbund, der den Handel mit Gold und Silber am London Bullion Market koordiniert.

Doch einerlei, ob man Münzen oder Barren kauft, eines haben sie gemeinsam: Bei kleineren Einheiten ist die Handelsspanne zwischen dem An- und Verkaufskurs größer. Dafür kann man solche Stückelungen flexibler verkaufen.

Und selbst für jene Anleger, denen ein größerer Einmalkauf zu teuer ist, gibt es Möglichkeiten. So bieten etwa die Münze Österreich, aber auch philoro einen Goldsparplan an. „Langfristig kann man damit ein kleines Goldvermögen anhäufen“, verrät philoro-Boss Brenner. Damit bleibt noch eine Frage: Wie viel Gold sollte man grundsätzlich lukrieren? Das hänge zunächst von der eigenen Risikobereitschaft ab, mahnt Figl von der Bank Gutmann, die Schwankungen beim Goldpreis nicht zu unterschätzen. Um diese zu durchtauchen, sollte man deshalb einen langfristigen Horizont vor Augen haben. „Letztendlich kann eine Beimischung von bis zu zehn Prozent des Gesamtvermögens für Privatanleger durchaus Sinn machen“, konstatiert sie. Einzig – auch das goldene Lager will gut überlegt sein: Schließlich nützt der beste Rat nichts, wenn das Sicherheitspolster entwendet wird.